

Kritisches Lesen

Das kritische Lesen stellt eine Schlüsselkompetenz dar, die man idealerweise bereits zum Studium mitbringen, sich ansonsten aber spätestens in den ersten Studiensemestern aneignen sollte. Kritisches Lesen bedeutet die bewusste oder unbewusste Problematisierung des Textes, des Autors und des eigenen Standpunktes vor, während oder nach einer Textlektüre. Hierbei gelten grundsätzlich vergleichbare Regeln wie bei der Lektüre historischer Quellen.

1. Problematisierung des Textes

Texte sind immer formal bestimmten Gattungen zugehörig und folgen somit bestimmten Konventionen. Das gilt auch und ganz besonders für wissenschaftliche Texte. Einen wissenschaftlichen Text erkennt man in der Regel an klaren formalen Kriterien wie der Textstruktur (Einleitung – Hauptteil – Schluss), einer auktorialen Erzählperspektive, der Verwendung von Referenzen und dem Gebrauch von Fachtermini bzw. einer generell wissenschaftlich konnotierten Wortwahl. Der wissenschaftlichen „Erzählung“ liegt wie jeder anderen Erzählung ein Plot zugrunde, der konventionell in einer Argumentationskette besteht: Angeregt durch eine These, erörtert mittels einer Beweisführung und zusammenfassend dargelegt in einer Synthese soll der Leser von den Ausführungen des Autors überzeugt werden. Diese „Konstruiertheit“ von wissenschaftlichen Texten ist ein notwendiger Bestandteil des wissenschaftlichen Diskurses. Es gibt jedoch wissenschaftliche Texte, die diese Konstruktionsmerkmale entweder nicht hinreichend oder in übertriebenem Maße aufweisen. In beiden Fällen wird es für den Leser schwer, der Argumentationskette zu folgen, was zu einem mangelhaften Textverständnis führt.

Der kritische Leser sollte in der Lage sein einen solchen Text zu „dekonstruieren“, also auf die wesentlichen fachlichen Inhalte und Argumente zu reduzieren. Hierzu hilft es sich regelmäßig klarzumachen, an welcher Stelle der Argumentation sich der Autor gerade befindet. Auch sollte man einen Text nicht zu kleinteilig lesen, d.h. immer erst bis zum nächsten größeren Absatz weiterzulesen, wenn sich Fragen ergeben.

Exzerpte und/oder Markierungen können bei der Texterschließung helfen. Hierbei gilt ebenfalls, dass z.B. kurze und prägnante Stichpunkte, die bestimmte Kerngedanken oder Abschnitte zusammenfassend benennen, sinnvoller als flächendeckende Markierungen oder das wörtliche Zitieren ganzer Abschnitte sind.

2. Problematisierung des Autors

Nicht unbedingt bei jedem Aufsatz, aber doch bei der Lektüre zentraler Texte und immer dann, wenn sich bei der Textproblematisierung Unstimmigkeiten oder Unklarheiten offenbaren, ist es wichtig, sich über den historischen und biographischen Hintergrund des Verfassers zu informieren. Wissenschaftliche Texte lassen sich meistens innerhalb einer bestimmten Forschungstradition verorten. Jeder Autor ist geprägt von den maßgeblichen Fragen seiner eigenen Zeit. In den meisten Fällen sind diese Fragen nicht unbedingt identisch mit denen des Lesers. Das gilt nicht nur für wissenschaftliche Texte vergangener Epochen, sondern auch für zeitgenössische wissenschaftliche Texte. Manche Autoren sehen sich in einer bestimmten und von bestimmten Personen klar geprägten Forschungstradition. Der klare Bezug auf solche Forscherzirkel kann beispielsweise ein Hinweis darauf sein, dass andere Forschungsansätze prinzipiell vernachlässigt werden.

3. Problematisierung des eigenen Standpunktes

Ein kritischer Leser muss nicht offen für alles sein. Es ist im Gegenteil sinnvoll sich schon vorher klar zu machen, mit was für einem Erkenntnisinteresse man eine Lektüre beginnt. Dies bewahrt vor intensiver Lektüre, die für die aktuell wichtigen Fragen keine Relevanz hat. Je klarer das eigene Erkenntnisziel und je öfter man sich dies bei der Lektüre vor Augen führt, desto schneller erkennt man, wann ein Text für die eigene Zielsetzung relevant ist und wann nicht. Blicke auf den Aufbau, die einleitende Fragestellung, die Zusammenfassung und eine Kurzbeschreibung (seltener in Form von Klappentexten, sondern vor allem in Form von Rezensionen oder Abstracts) ermöglicht ein erstes und schnelles Prüfen der Relevanz für die eigene Arbeit. Muss ein Text ohnehin gelesen werden, ist die Verdeutlichung des logischen Aufbaus eine große Hilfe zum Textverständnis, da der Leser die eigene Leseerwartung rechtzeitig dem Text anpassen kann. Wer bei der Lektüre feststellt, dem Argumentationsgang auch mit Anstrengung nicht mehr folgen zu können, der sollte die Frage stellen, ob die Gründe hierfür bei den eigenen Lesevoraussetzungen (mangelndes Vorwissen, Unkenntnis der Terminologie, mangelnde Konzentrationsfähigkeit z.B. durch Müdigkeit) oder tatsächlich bei der Textgestaltung durch den Verfasser selbst liegen. Für viele solche Gründe lassen sich Abhilfen schaffen, wenn man sie erst einmal erkannt hat (Lexika, Wörter- oder Handbücher bei der Lektüre verwenden, mehr Fußnoten nachgehen, Kommentare oder Rezensionen zu Rate ziehen oder im Zweifel auch einfach den Text für den Moment aus der Hand legen und zu einem späteren Zeitpunkt mit der Lektüre fortfahren).